

Calmer Tagblatt

Nr. 303.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Bortseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restseiten 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 29. Dezember 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsbezirk M. 1.30, im Fernbezirk M. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Lebhafte Kämpfe im Osten und Westen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche offizielle Bericht.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 28. Dez., vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg, er wurde dabei durch Feuer vom Meer unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft von St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen, das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Semmeim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz des ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.T.B.) Wien, 28. Dez. Amtliche Mitteilung vom 28. Dez., mittags: Nördlich des Duklapasses wichen unsere Truppen dem Angriff der Russen in Stellungen näher dem Karpathenlamme aus. Zwischen Biata und Dunajec im Raume nordöstlich Zalczyn wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz an unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Grenzplanteilen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Drei englische Flugzeuge bei Cuxhaven vernichtet.

(W.T.B.) London, 28. Dez. (Nicht amtlich.) In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen, sein Los ist unbekannt.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

(W.T.B.) London, 28. Dez. Ein britischer Torpedojäger stieß während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Die Lage im Westen.

Zürich, 28. Dez. Der „Tagesanzeiger“ meldet von der elbsächsischen Grenze: Die Räumung der elbsächsischen Grenzgebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Martitz auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhard, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellungen wurde schwer gekämpft. St. Leonhard liegt auf französischem Boden und man beherrscht von dort aus die ganzen Vogesen nach der deutschen wie nach der französischen Seite hin.

Genf, 28. Dez. Am achten Tage seit seinem Diktatobefehl kann Generalissime keine nennenswerte Veränderung zugunsten der Verbündeten bekannt geben. Während sein geistiger Tagesbericht Fortschritte in Flandern, sowohl an der Küste als auch bei Ypern als bevorstehend ankündigt, bleibt dieser Teil des Kampfgebietes heute unerwähnt, weil — wie aus anderweitigen Meldungen hervorgeht — die deutschen Stellungen bei Lombardzyde und südöstlich von Ypern erheblich verstärkt worden sind, während die Lage der Verbündeten bei Neuport keineswegs günstiger geworden ist. Oberstleutnant Kousset und andere Militärkritiker erkennen unumwunden den mühseligen Eifer der unbeflügelten von schwerem Nebel und Schneetreiben im Argonnenwalde und in der Maasgegend operierenden deutschen Truppen an. Im Argonnenwalde unternahmen die Deutschen gestern an fünf wichtigen Punkten Angriffe, die besonders bei Bagatelle und St. Hubert sehr erfolgreich waren. Joffres Tagesbericht bemerkt hierzu abschließend: „Die Unseren behaupteten ihre frühere Front“. Aber Ortsangaben fehlen, was sehr bezeichnend ist. In der Champagne wird hauptsächlich Berry au Bac umstritten, dessen Umgebung namentlich nördlich von Saigneul den Deutschen eine günstigere Angriffsstellung bietet. Ueber die verheerenden Wirkungen des gestrigen Bombardements der Stadt Armentières und ihrer Umgebung durch die Deutschen wagte der dortige englische Kommandant, wegen der erschreckend hohen Zahl der Toten und Verwundeten im englischen Barackenlager noch nicht zu berichten.

Der Kampf um den Kanal.

Berlin, 29. Dez. Der Kampf an der Yser ist nach übereinstimmenden Berichten der „Vossischen Zeitung“ und des „Berliner Tagblatts“ zurzeit heftiger als je. Ein Offizier der Verbündeten sagte einem Korrespondenten: Wir müssen jetzt vorrücken, koste es was es wolle. Die Verluste der Verbündeten seien ungeheuerlich.

Auseinandersetzungen im Feindeslager.

(W.T.B.) Rotterdam, 29. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. d. M.: Die „Morning Post“ erfährt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegslieferung trügen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befinde, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten. — Die „Morning Post“ schreibt hierüber in ihrem Leitartikel, daß der englische Anteil am Kriege jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung seiner neuen Armee bestehe. Von Joffre würde es undorftig sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügten.

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier.

(W.T.B.) Köln, 28. Dez. (Nicht amtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dez.: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Großen Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Cabentische für etwa 960 Personen

aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von der Decke und der Wand etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann, fand seinen Platz an den in der Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichem Abstand mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse, sowie ein Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem Tabaksbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet. Davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christtannen. Der alte Weihnachtsgefang: „O du selige, o du frohliche Christenheit“ leitete die Feier ein, sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Grusse: „Guten Abend Kameraden“ begrüßt hatte. Es folgte eine kurze Ansprache des Pfarrers und dann das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst von Pleß dem Kaiser für die Bereitung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Anhängern daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern. Wir sind überfallen worden und wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gotte für uns und für unser Land aus schwerem Kampfe ein reicher Sieg erflüsse. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feind die Spitze unseres Schwertes und das Herz unseres Gott zugewandt und wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan: „In Staub mit allen Feinden Deutschlands. Amen.“ Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Der Islam und der Krieg.

Der Sieg der Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Dez. Nach ergänzenden Meldungen, die vom Hauptquartier zu den letzten Kämpfen im Gebiet von Erzerum gemacht werden, sind die russischen Truppen dort bereits über die Grenze geworfen und haben die Stellungen bei Id und Olty fluchtartig räumen müssen. Die türkische Hauptarmee, die gegen Kars operiert, hat die Russen auch aus den wiedergewonnenen Positionen von Mas, Kalandar und Ardoch geworfen und setzt ihre Offensive weiter erfolgreich fort. Auch die Aktion gegen Batum schreitet erfolgreich weiter. Das Bombardement bei Alexandrette hat sich gegen die Bahnlinie bei Pajaz gerichtet, wo feindliche Kreuzer augenscheinlich Truppentransporte vermuteten. Dem Sieg über die Russen bei Olty und Id wird hier die größte Bedeutung beigemessen. Mit diesem Sieg scheint der ganze rechte Flügel der russischen Kaukasusarmee von Batum bis Id über die Grenze geworfen. Infolgedessen hat auch bereits der Rückzug des russischen Zentrums begonnen, dessen Verbindungen durch Besetzung von Id bedroht sind. Die Russen sind genötigt, sich hier auf Sarik am Isch, der letzten Station der Eisenbahn nach Kars, zurückzuziehen. Die nächsten Kämpfe werden jetzt im Zentrum der russischen Kaukasusarmee erwartet und dürften sich im Gebiet des Araxes abspielen. Bekanntlich ist auch das russische Zentrum bereits auf der Linie Tutol-Köprük-Tortum auf russisches Gebiet geworfen worden.

Feldheer in
schießlich 2.
Es wird
50 g nur
ten zu be-
aber mit

der Indu-
der Kriegs-
Mitgliedern
gestellt wor-
Kriegshilfe
ft sich nach
000 M.

woch wurde
rochen, wie
Geföhlen
postenteller
Der Dieb

m ann, Calw
nderei, Calw.

1914.

eunden
unver-
Bruder,
Dntel

omp.,
er von
d fürs

enen:

ng!

jetzt ad bis

heim

shheim und

her

zu

sen.

er

orgii.

en etc.

ll.

n Nr. 52.

ndlung.

en

chul-

rf

orgii.

ffeln

toffeln

efon 148.

Bekanntmachung. Einstellung von 5 Jahrgängen des unausgebildeten Landsturms.

Die bei der Landsturmusterung für:
**Infanterie a, Maschinen-Gewehr-Kompagnie a,
Kavallerie a, Feldartillerie a, Pionier a, und
Train a** ausgehobenen Landsturmpflichtigen der
Jahrgänge 1890—1894
gelangen am:

Freitag, den 8. Januar 1915;
die für **Fuzartillerie a** ausgehobenen Landsturmpflichtigen der
Jahrgänge 1888—1894
am

Freitag, den 15. Januar 1915
zur Einstellung.
Die für **Kavallerie a, Feldartillerie a, Train a**
ausgehobenen Landsturmpflichtigen dieser 5 Jahr-
gänge sind zur **Infanterie** umbestimmt.

Die Gestellungsbefehle werden den Mannschaften
noch zugehen.
Calw, den 24. Dezember 1914.

Rgl. Bezirkskommando.

R. Oberamt Calw.

Die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Das R. Ministerium des Innern hat in einem an die
R. Oberämter, an die Amtskörperschafts- und Gemeinde-
behörden gerichteten Erlaß vom 22. ds. Mts. (Staatsanz.
Nr. 305) folgendes zu erkennen gegeben:

„Um weiter entstandenen Zweifeln über die Hand-
habung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar
1888/4. August 1914, Reichs-Gesetzbl. S. 59/332, zu begegnen
und einige Härten in der Ausführung des Gesetzes zu be-
seitigen, wird Nachstehendes bestimmt:

1. Im Falle der Bedürftigkeit ist auch den Stiefeltern,
Stiefgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst Ein-
tretenden Familienunterstützung zu gewähren, sofern sie von
ihm unterhalten worden sind oder das Unterhaltsbedürfnis
erst nach erfolgtem Dienstintritt hervorgerufen ist.

Unter denselben Voraussetzungen erhalten auch die un-
ehelichen, in die Ehe gebrachten Kinder der Ehefrau die Un-
terstützung, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist.
Eternlose Enkel eines in den Dienst eingetretenen
sind den ehelichen Kindern gleichzustellen.

2. Familienunterstützung ist im Falle der Bedürftigkeit
nicht nur den Angehörigen der Mannschaften des Beurlaub-
tenstandes (zu vergl. Ministerialerlaß vom 13. Nov. 1914,
Ziff. 2, Staatsanzeiger Nr. 274 und Amtsblatt S. 489),
sondern auch den Familien aller übrigen im wehrpflichtigen
Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegeri-
schen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Hei-

Vor einem Angriff auf die Dardanellen?

Basel, 28. Dez. Wie die „Baseler Nachrichten“
melden, ist das verbündete Geschwader vor den **Dar-
danelen** verstärkt worden. Es besteht jetzt aus
40 Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts, und an-
deren Schlachtschiffen. Es wird ein entscheidender An-
griff erwartet. Das französische Schlachtschiff „Wal-
deck-Roussieu“ mit dem kommandierenden Admiral
an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, 28. Dez. Nach hier vorliegenden Mel-
dungen aus Tanger wurde eine **starke französische**
Kolonie unter Hauptmann Berry am oberen In-
auenflusse von den Aufständischen überfallen. Die
Franzosen retteten sich in ein nahe liegendes ver-
schanztes Lager, mußten jedoch an Toten 4 Offiziere
und 78 Mann auf dem Kampflage zurücklassen.
Den Aufständischen fielen außer mehreren Proviant-
wagen 2 Feldgeschütze in die Hände.

Genf, 28. Dez. Die Haabasagentur meldet am
23. Dezember den schweizerischen Zeitungen, daß die
französische Regierung den Befehlshaber der franzö-
sischen Truppen in Marokko ermächtigt habe, die
Städte **Udjeda, Taja** und **Mekines** zu räumen.

Eine Niederlage der Portugiesen.

Berlin, 28. Dez. Aus Madrid meldet die „Täg-
liche Rundschau“: Nach hier aus Lissabon eingetrof-
fenen Meldungen hat das **portugiesische Expeditions-
korps** unter dem Oberbefehl des Obersten **Roadas** ge-
gen deutsche Kolonialtruppen eine **schwere Nieder-
lage** erlitten. Das Expeditionskorps hatte die deut-
sche Grenze überschritten, als es von einem starken
deutschen Truppenteil angegriffen und zur Flucht ge-
zwungen wurde. Die portugiesischen Truppen ver-
suchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet
gelegene **Naulia**, einen befestigten Platz, zurückzu-
ziehen. Die Verfolgung auf Seiten der Deutschen war

mat zurückzuführen, zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht
wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurück-
gehalten werden, ohne Unterschied, ob sie vom Feinde als
Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt für die Angehörigen solcher Mannschaf-
ten, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland
bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung ge-
langt sind.

3. Nach Ziffer 11 des erwähnten Ministerialerlasses
vom 13. November d. J. ist die Familienunterstützung im
Falle des Todes eines in den Dienst Eingetretenen soweit
den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai
1907, Reichs-Gesetzbl. S. 214, Bewilligungen gewährt wer-
den, bis zur Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge weiter
zu leisten, eine etwaige Ueberhebung an Familienunter-
stützung aber später auf die Hinterbliebenengebühnisse an-
zurechnen. Dieser Erlaß etwa zu viel bezahlter Unterstüt-
zungsbeiträge durch entsprechenden Abzug an den Hinterblie-
benenengebühnissen hat künftig zu unterbleiben.

4. Auch wenn der in den Dienst Eingetretene infolge
einer Verwundung oder Krankheit als **felddienst- oder gar-
nisondienstunfähig** entlassen und ihm eine **Kriegsinvaliden-
rente** zugesprochen wird, ist die Familienunterstützung bis
zur Auszahlung der **Kriegsinvalidenrente** fortzugewähren
und auf diese Rente nicht anzurechnen.

Den Gemeindebehörden

wird vorstehender Erlaß zur Nachachtung mitgeteilt.
Den 24. Dezember 1914.

Regierungsrat: **Binder.**

König-Karl-Jubiläums-Stiftung.

Aus den verfügbaren Mitteln der **König-Karl-Jubi-
läums-Stiftung** können auf den 25. Juni 1915 gemäß § 1
3. 1h und c, 3. 2, 3, 5 und 6 des Stiftungsstatuts Zuwen-
dungen der nachbezeichneten Art gewährt werden:

1. Beiträge zur gemeinschaftlichen Beschaffung landwirt-
schaftlicher Maschinen;
2. Zuwendungen an besonders belastete Orts-Viehversiche-
rungsvereine;
3. Beiträge zur Unterstützung des Kleingewerbes, insbe-
sondere zur Beschaffung von Triebkräften und Ma-
schinen;
4. Beiträge zur Unterstützung bestehender oder zur Einfüh-
rung neuer Hausindustrieweige und zur Gewinnung
oder Erhaltung sogen. **Fabrikfilialen** in armen Ge-
meinden des Landes;
5. Reisestipendien an besonders befähigte junge Leute des
kaufmännischen und des technischen Berufs zum Zweck
ihrer weiteren Ausbildung oder zur Pflege und Erwei-
terung der württembergischen Handelsbeziehungen an
Mittelpunkten der Industrie oder in den für die heit-
mische Gütererzeugung in Betracht kommenden Aus-
fuhrgebieten;
6. Verleihung der **Medaille der König-Karl-Jubiläums-
Stiftung** an tüchtige (männliche und weibliche) Ar-
beiter und Bedienstete (ausgenommen weibliche Dienst-
boten), welche in einem und demselben Geschäft oder
Betriebe langjährige, treue und erspriechliche Dienste ge-
leistet haben.

Gesuche um Zuwendungen der in Ziff. 1—4, 6 genann-
ten Art sind durch Vermittlung der R. Oberämter einzu-

reichen, Gesuche um Reisestipendien (Ziff. 5) können unmit-
telbar bei der Verwaltungskommission der Stiftung (R. Mi-
nisterium des Innern in Stuttgart) angebracht werden.

Wer ein Verleihungsgesuch einreichen will, hat sich zu-
vor über die Grundsätze, welche bei der Verwilligung beob-
achtet werden, sowie über die für den Inhalt und die Ein-
reichung der Gesuche getroffenen näheren Bestimmungen
durch Erkundigung bei dem R. Oberamt oder durch Erkun-
digung bei dem Stadtschultheißenamt oder Schultheißenamt
seines Aufenthaltsorts zu unterrichten.

Diese Behörden werden gebeten, Personen, welche Ge-
suche an die **König-Karl-Jubiläums-Stiftung** richten wollen,
an der Hand der „Grundsätze für die Gewährung von Bei-
trägen und für die Verleihung der Medaille“, wie sie im
Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern, Jahrgang 1906
S. 378 ff. veröffentlicht sind, zu beraten, die Ergänzung un-
vollständiger Gesuche zu veranlassen, die Einreichung aus-
sichtsloser Gesuche tunlichst hintanzuhalten und den bezeich-
neten Grundsätzen offenkundig nicht entsprechende Gesuche zur
Vermeidung unnötigen Zeit- und Kostenaufwands unter
Hinweis auf den obwaltenden Mangel an die Bewerber zu-
rückzugeben.

Bemerkt wird

zu oben Ziff. 1: In den Gesuchen um Beiträge für
Dreschmäse ist die Gesamtfläche der von den Gesuchstellern mit
Getreide angebauten Grundstücke anzugeben. (Zu vergl. im
übrigen den im Würt. Wochenblatt für Landwirtschaft,
Nr. 49, S. 733 Jahrgang 1911, erschienenen Aufsatz „Zur
Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen“.) Nur solche
Gesuche können Berücksichtigung finden, bei denen die Ver-
mittlung der Kaufstelle des Verbands landwirtschaftlicher
Genossenschaften oder der Zentralgenossenschaft der ober-
schwäbischen landwirtschaftlichen Vereine oder die Beratung
der Maschinenprüfungsanstalt Hohenheim in Anspruch ge-
nommen worden ist. Zu den Kosten von Ausbesserungen
(auch größeren) werden in der Regel keine Beiträge gewährt.
Bei Festsetzung zu niedriger, eine angemessene Abschreibung
nicht ermöglichender Benützungsgewühren wird auch der Bei-
trag der Stiftung niedriger gehalten werden;

zu oben Ziff. 6: Die von den gewerblichen Arbeitern
als Voraussetzung der Verleihung der **König-Karl-Jubi-
läums-Medaille** zu verlangende ununterbrochene Dienstzeit
in demselben Betrieb ist auf 35 Jahre herabgesetzt worden
und wird vom vollendeten 18. Lebensjahr ab berechnet. So-
weit jedoch die frühere Berechnung der Dienstzeit (38 Jahre
vom 14. Lebensjahr an) im einzelnen Fall für den Bewerber
günstiger sein sollte, wird diese angewendet.

Auch die Arbeitgeber sind berechtigt, für ihre Arbeiter
Gesuche um Verleihung der **Medaille** einzureichen, vorausge-
setzt, daß der Arbeiter hiermit einverstanden ist.

Sämtliche Verleihungsgesuche, auch soweit sie bei den
R. Oberämtern anzubringen sind, müssen bei der Verwal-
tungskommission der **König-Karl-Jubiläums-Stiftung** (R.
Ministerium des Innern) spätestens am 15. Februar 1915
eintreffen.

Die Verwaltungskommission behält sich übrigens vor,
die Verwendung der Stiftungsmittel für einzelne der vor-
bezeichneten Zwecke mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse bis
zu einem späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Calw, den 27. Dezember 1914.

R. Oberamt.

Reg.-Rat **Binder.**

jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang,
die Festung zu halten. **Naulia** befindet sich in deut-
lichem Besitz.

Zum Untergang unseres Geschwaders bei den Falklandsinseln.

London, 28. Dez. „Daily Telegraph“ meldet
über New York aus Montevideo: Die Offiziere der
Flotte des Admirals **Sturdes** sind besonders stolz da-
rauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen
zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des
Admirals **Credel** zu verstärken, ohne daß der Feind
davon erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Pan-
zerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern
„Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwallis“, „Bristol“
und „Glasgow“ vereinigten, und am 7. Dezember
Port Stanley zum Kohlen anliefern. Die großen
Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Land-
rücken vollständig verbergen. Am 6. Dez. früh er-
schien das deutsche Geschwader, offenbar in der Ab-
sicht, die Falklandsinseln zu überrumpeln und Port
Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deut-
schen Schiffe nur die weniger starken britischen Schiffe
sahen, machten sie sich zum Gefecht klar. Es kam zum
Kampf. Plötzlich erschienen im engen Hafeneingang
die beiden großen britisch-panzerkreuzer. Admiral
Graf **Spee** merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten
war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zer-
streuen. Es war jedoch zu spät. Die Deutschen, na-
mentlich die „Scharnhorst“, feuerten bis zum Augen-
blicke des Unterganges. Inzwischen kämpfte die „Glas-
gow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichteten konnte,
als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“,
in Feuer gehüllt, im Begriff war, unterzugehen,
stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an
das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote her-
ab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren,
um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die
„Leipzig“ noch einmal. Das Geschloß explodierte auf
Deck der „Glasgow“. Daraufhin feuerte die „Glas-
gow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese
zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedau-
ern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des
Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie
glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall
handelt. Die übrigen britischen Schiffe holten die
„Nürnberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf.
Da sie sich weigerte, wurde sie in Grund geschossen.
Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und
„Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe
die Verfolgung einstellten, um die Ueberlebenden des
deutschen Schiffes aufzunehmen. (!) Nach anderen
Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer
„Invincible“ 20 Mal von Geschossen getroffen, ohne
daß er ernstlich Schaden litt. Nur 14 Mann von der
Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“
sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte
jedoch nichts von Uebergabe wissen. Beim Untergang
salutierten viele Offiziere. Ein Teil der Besatzung
versammelte sich auf dem Mastdeck und sang die
Wacht am Rhein. Eine große Anzahl, darunter auch
Offiziere, wurden nachher gerettet. Einige starben
an Bord der englischen Schiffe. Die übrigen werden
nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde
niemand gerettet.

Zur Auflösung der japanischen Kammer.

Berlin, Nach einer Meldung aus Tokio ist es
im japanischen Parlament vor der Auflösung zu
stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der
Inselpolitik gerieten sogar mit den Kontinental-
politikern in ein Handgemenge. Der **Deputierte**
Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen
die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletz-
ungen erlitt.

Die belgische Kriegskontribution.

Brüssel, 22. Dez. Ueber die erfolgte Regelung
der belgischen Kontribution erhält das **W.T.B.** fol-
gende Darstellung: Die am 19. Dezember gefaßten

Bechlüsse der Landtage der 9 Provinzen, die der Bevölkerung Belgiens vom Generalgouverneur auferlegte Jahreskontribution von 480 Millionen Francs durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzubringen, erledigt eine Reihe von Fragen. Bisher waren Kontributionen einzelnen Städten auferlegt. Mehrere Kontributionen konnten überhaupt nicht oder nur zum Teil beigetrieben werden. Wo eine Finanzierung möglich war und erfolgte, war sie sehr verschiedenartig. Die vielfältigen Kapitalbeschaffungsarten waren geeignet, Verwirrung in den Kapitalmarkt zu bringen. Es erschien femer nicht gerechtfertigt, daß Kontributionen nur Städten aufgelegt waren, während das wohlhabende flache Land davon verschont blieb. Eine Vereinheitlichung der Kontributionen und ihre Auferlegung für das ganze Land war daher geboten. Den Weg einer Staatsanleihe oder der Begebung von Schatzscheinen durch das Land wollte die deutsche Verwaltung schon aus völkerrechtlichen Rücksichten nicht betreten. Darum wurde der Weg gewählt, die Kontribution den 9 Provinzen aufzuerlegen und sie für die Aufbringung des Betrages solidarisch haftbar zu machen. Bei den Vorverhandlungen mit den Vertretern der Deputations permanentes zeigte sich deren Bestreben zum Entgegenkommen und selbst eine gewisse Geneigtheit zu sachlicher Mitarbeit. Namentlich fand der Vorschlag der deutschen Verwaltung, die Kontribution durch Schatzscheine aufzubringen, die von einem alle größeren belgischen Banken umfassenden Konsortium zu übernehmen und von der neu zu schaffenden Notenbank zu begeben sind, Verständnis bei den Provinzvertretern. Sie begrüßten es offenbar, daß dem Lande eine unmittelbare Belastung gegenwärtig erspart bleibt und die Deckung der Schatzscheine auf die Friedenszeit übertragen wird.

Mit diesen Verhandlungen wurde die Regelung der Requisitionen verbunden. Die Requisitionen wurden bisher in Bons bezahlt, deren Einlösung der Zeit nach dem Friedensschluß vorbehalten blieb. Nunmehr sollen die Requisitionen durch Barzahlungen beglichen werden. Besondere Beachtung erforderte die Frage der Bezahlung der in Antwerpen, Gent und in anderen Stapelplätzen des Landes vorliegenden Vorräte, über die die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums verfügt. Die belgischen Eigentümer werden volle Bezahlung für die Waren erhalten, sobald sie in Deutschland eingetroffen und nach ihrem Wert abgeschätzt sind. Diese Bezahlung soll in einer Weise erfolgen, daß während des Krieges eine Geldübertragung von Deutschland nach Belgien nicht stattfinden braucht. Es ist gewiß freudig zu begrüßen, daß es gelungen ist, mitten im Kriege 9 Provinziallandtage zusammenzubringen und sie zur Annahme des Vorschlages der deutschen Regierung zu bestimmen. Die Art und das Bedürfnis der Lösung der Kontributions- und Requisitionsfragen werden in gleicher Weise den Anforderungen des Siegers und der Leistungsfähigkeit des Landes und seiner Verfassung gerecht und bringt in seine schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die dringend benötigte Ordnung.

Die Neutralen und der Krieg.

Die Neutralität der Schweiz.

(W.T.B.) Basel, 27. Dez. (Nicht amtlich.) Wie die Blätter melden, hatte ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“ eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Motta, der u. a. erklärte: es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Parteilichkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein als Schweizer. Dies ist die einzige Haltung, ich betone es nochmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch, die den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen möge, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen der Feinde des Angreifers treten. Das können Sie laut verkünden. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung gar keine Befürchtungen hegen. — Ueber die Kontrebande erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Lieferungen mit Sicherheit zu verhindern, es seien aber die schärfsten Maßregeln ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung des Reiches in dieser Frage gerechtfertigt sei.

Ein bulgarisch-rumänisches Bündnis?

Wien, 29. Dez. Das „8 Uhr Blatt“ meldet aus Bukarest: Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt, die die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiet bezwecken. — Es dürfte sich dabei wohl doch nur um Verständigungsverhandlungen bezüglich gemeinsamer Vorgehens bei einer eventuellen Teilnahme am Kriege handeln.

Eine amerikanische Stimme gegen englische Heuchelei.

London, 26. Dez. Der Morning Post wird aus Washington unter dem 21. Dezember gemeldet: Die Washingtonpost setzt ihren Angriff auf den britischen Militarismus zur See fort und schreibt, bezugnehmend auf die Äußerungen Churchills: „Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft aus. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hassenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen, aber der Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, solange es britischer Militarismus ist.“ Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll. Die Washington Post fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen könnten. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den Panamakanal und die amerikanischen Küsten bedrohen, die deutsche Armee könne das nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen. Ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien gerade so unerträglich, wie ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wir haben, so schließt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und versuchen sollte, die Herrschaft zur See in Mißachtung des Rechts und der Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

Bermischte Nachrichten.

Blindgänger.

Aus dem großen Hauptquartier erfährt die „Zkf. Ztg.“ In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich nicht um deutsche, sondern um erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt; da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Besitzern wieder zuzusenden. Es ist tödlich, wie das große Hauptquartier von Zeit zu Zeit unsere Feinde mit beinahe unmerklicher Ironie behandelt. Vielleicht ist es unseren Lesern aufgefallen, daß bei der Aufzählung der gemachten Gefangenen den Farbigen vor den Engländern immer der Vorrang gegeben wird, und die neufrische Meldung, daß man leider versehentlich den französischen Armeebefehl, der doch nicht in die Presse gelangen sollte, veröffentlicht habe, wird wohl auch in ihrer Absicht erkannt worden sein.

Die Schriftleitung.

Ein guter Fang.

Gladbach, 28. Dez. In der Handelskammer wurde auf Grund von Erhebungen der hiesigen Fabrikantenkommission mitgeteilt, das im Bezirk Roubais für 300 Millionen Mark Rohwolle aufgefunden worden ist, mit deren Abtransport nach Deutschland begonnen wurde. („Lof.-Anz.“)

Eine verdiente Auszeichnung.

Berlin, 29. Dez. Die Börsenzeitung hebt hervor, daß die Auszeichnung des Reichsbankpräsidenten Havenstein und des Staatsministers von Breitenbach mit dem Eisernen Kreuz am weißen Bande eine durchaus verdiente sei. Beide haben auf ihren Gebieten Taten von höchster Bedeutung für die zuverlässige Durchführung der Kriegspläne vollbracht.

Der Kommandant der „Emden“.

Blankenburg a. S., 29. Dez. Wie das Blankenburger Kriegsblatt meldet, hat Fregattenkapitän Müller seinen hier lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Fahnenflucht.

Strasbourg, 28. Dez. Wie die Straßburger Neuesten Nachrichten aus Ensisheim melden, ist der dortige Notar Dr. Mosmann, Leutnant der Landwehr, durch das Kaiserliche Gericht der stellw. 53. Infanterie-Brigade für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Die Gemeinheiten der französischen Presse.

Bern, 27. Dez. Die Blätter veröffentlichen eine Mitteilung der deutschen Gesandtschaft über die vom „Matin“ publizierten deutschen Briefmarken mit Aufdruck „Schweiz“ 25 Centimes, worin nachgewiesen wird, daß der „Matin“ diesen Aufdruck nach dem Modell der in Belgien gebrauchten deutschen Briefmarken selbst anfertigen ließ. Dem „Matin“ ist aber bei seiner Fälschung ein kleines Unglück passiert. Die Worte „Belgien 25 Centimes“ sind auf den erwähnten deutschen, in Belgien benutzten Briefmarken ganz und gar mit gotischen Buchstaben gedruckt, dagegen finden sich auf den gefälschten des „Matin“ gotische und lateinische durcheinander. Allein auch ohne dies hieße es die Schweiz geradezu beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß im ganzen Lande auch nur ein vernünftiger Mensch auf einen so plumpen Schwindel hereinfalle erwürde.“

Die Pariser Zensur.

* Berlin, 27. Dez. Die Pariser Zeitungsdirektoren traten, nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, zu einer Beratung zusammen, um gegen die Härte der behördlichen Zensur Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, durch eine Abordnung ernste Vorstellungen bei der Regierung zu erheben.

Der französische Landsturm an der Front.

Mailand, 28. Dez. Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserve von den Übungsplätzen des Südens an die Front.

Die Marokkaner „felddienstuntauglich“.

Lyon, 28. Dez. Der Progrès meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erdkrieg als un verwendbar erwiesen. Der Progrès erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienstsetzung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Die englische Invasionsfurcht.

London, 28. Dez. Die Versicherungsprämien bei Lodyns gegen Deutsche Vorkühe an der Ostküste stiegen in den letzten Tagen rasch. Von Harwich nordwärts werden 55, von Harwich bis Dover 30 und von Dover um die Südküste herum 15% gefordert. Zahlreiche Policen wurden abgeschlossen.

Russischer Offiziersmangel.

* Berlin, 18. Dez. Die „National-Zeitung“ meldet aus Stockholm: Aus Petersburg berichtet „Aftonbladet“: Der größte Teil der akademischen Jugend Rußlands ist nach den Kriegsschulen entsandt worden, um sie zu Offizieren heranzubilden. Von der polytechnischen Hochschule in Petersburg sind allein 2653 Schüler eingezogen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 29. Dezember 1914.

Kriegsauszeichnung.

Paul Widmaier, Sohn des Metzgermeisters Widmaier in Calw, im Feld-Inf.-Regt. Nr. 29, hat das Bayerische Militärverdienstkreuz mit Schwertern 3. Klasse, erhalten. Die silberne Militärverdienstmedaille erhielt Frey, Friedrich, Stadtpflegerbuchhalter in Calw, Unteroffizier und Batl.-Schreiber im Inf.-Regt. Nr. 119.

Beschränkung im Neujahrspostverkehr.

Mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrverkehr an die Truppen im Felde nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls aber auf die Absendung von inhaltslosen Scherzarten unter allen Umständen zu verzichten. Von Seiten des Kriegsministeriums ist im Armeeverordnungsblatt ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beobachtet werden sollte.

Pfundpakete ins Feld.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Ministerpräsident v. Weizsäcker über den Krieg.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker hat im Berl. „Tag“ die an ihn wie an eine Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten gerichtete Frage, warum Deutschland siegen müsse, wie folgt beantwortet:

ter sein, sich in seinem Fache tüchtig durchzubilden, um mit den erforderlichen technischen Kenntnissen ausgerüstet zu sein. Diese allein genügen jedoch heutzutage nicht. Der Handwerksmeister muß auch über eine entsprechende wirtschaftliche Ausbildung: in Buchführung, Wechsellehre, Verkehrswesen u. a. m., verfügen, und die Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart sieht bei den Meister-Prüfungen immer mehr darauf und macht das Bestehen der Prüfung davon abhängig, daß die Prüflinge die zuletzt genannten Kenntnisse nachweisen können. Redner forderte die anwesenden Handwerker, soweit sie die Meister-Prüfung noch nicht abgelegt hätten, auf, dies unbedingt nachzuholen, nicht nur um sich Meister nennen zu können, sondern insbesondere auch um nach den heutigen gesetzlichen Bestimmungen nicht des Anspruchs der Lehrlingshaltung verlustig zu gehen. Mit nochmaligem warmem Appell an die Anwesenden, auch nach erlangtem Meistertitel nicht in der eigenen Weiterbildung zu rasten und zu ruhen, schloß Herr Professor Dr. Zwiesle seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, indem er in einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft hervorhob, daß das Handwerk für den wirklich tüchtigen Vertreter desselben auch heute noch einen guten Boden habe und, wie die Entwicklung der letzten Zeit zeigt, noch mehr an solchem gewinnen werde.

Für den übrigen Teil des Abends beschäftigte man sich mit einigen geschäftlichen Fragen, wobei der Herr Vorsitzende u. a. mitteilen konnte, daß für die Folgezeit sog. Erörterungsabende vorgesehen seien, um in einem, auf einem jeweils vorausgegangenem Vortrag folgenden, Meinungs-Austausch, sich gegenseitig anzuregen und das Interesse an der Zusammenarbeit im Gewerbe-Verein zu beleben. Die Versammlung war sehr stark besucht, was der Herr Vorsitzende mit Dank und Genugtuung in seiner Schluß-Ansprache feststellte.

Die Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Javelstein.

Auf Anregung des Herrn Stadtschultheißen Konenmann fand am Lichtmeßfeiertag in der Krone in Javelstein unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrats Binder eine Wanderversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Calw statt. Herr Landwirtschaftslehrer Walker von Leonberg hielt einen gemeinverständlichen, klar durchdachten Vortrag über die Düngung unter besonderer Berücksichtigung der künstlichen Düngemittel. Leider mußte Herr Regierungsrat Binder konstatieren, daß die Versammlung nicht in dem Maße besucht war, wie es die trefflichen Ausführungen des Herrn Redners verdient hätten. (Es waren nur 35 Landwirte aus den umliegenden Dörfern mit Ausnahme Röttenbachs anwesend.) Man macht unserem Lande den Vorwurf, daß der Durchschnitt seiner Ernteergebnisse hinter denjenigen des deutschen Reiches zurückstehe, obwohl wir in Bezug auf die Güte des Bodens und das Klima besser gestellt sind als viele andere deutsche Länder. Nachdem die landwirtschaftlichen Vereine sich vor allem um Hebung der Viehzucht bemüht haben und ungeahnte Erfolge erzielt worden sind, wollen und sollen dieselben sich mit der einschneidenden Frage befassen: „Wie lassen sich günstigere Ernteergebnisse erzielen?“ Hier kommt vor allem die bessere Ernährung der Kulturpflanzen in Betracht. Ueber dieses Thema führte der Redner folgendes aus:

Die Pflanzennahrung setzt sich zusammen aus 11 Stoffen, die teils der Luft entzogen, teils dem Boden entnommen werden. Fehlt auch nur ein einziger Stoff, so wird das Wachstum gehemmt. Vor allem hängt das Gedeihen ab von den Stoffen, die in geringster Menge im Boden vorhanden sind. Es sind deren 4: Stickstoff, Phosphorsäure, Kalk und Kali, die fortwährend ergänzt werden müssen. Dies geschah früher durch Gülle und

Mist. Sie enthalten vorwiegend Stickstoff, wenig Kali und ganz wenig Phosphorsäure (nur etwa $\frac{1}{3}$ der entzogenen Phosphorsäure). Die dem Acker entzogenen Erträge, die Verteuerung des Grund und Bodens und der Lebenshaltung zwingen zu intensiverer Bewirtschaftung und Anwendung der künstlichen Düngung. Trotzdem ist dem humusbildenden Stallmist größte Aufmerksamkeit zu widmen, und namentlich dafür zu sorgen, daß die stickstoffreiche Gülle nicht den Weg in die Straßen und den Dorfbach findet, besonders da Stickstoff der teuerste aller Nährstoffe ist. Wenn Versuche mit einem der 4 Stoffe gemacht werden, so ist keine besondere Wirkung zu erwarten, denn die Pflanzen können trotzdem verhungern, wenn einer der 4 andern Stoffe fehlt. Daher rührt die irrtümliche Meinung, der Kunstdünger ziehe den Boden aus. Am wirksamsten erweist sich der Stickstoff, leider auch am teuersten: ein Kilogramm reiner Stickstoff kommt auf 1,20—2 M., Phosphorsäure nur 25 J. Es ist deshalb darauf zu sehen, daß der Stickstoff im Mist nicht entweicht (nicht zu lange auf dem Acker liegen lassen, binden des Stickstoffs durch Austreten von Düngegips, Kainit und Torf) und daß er nur Pflanzen gegeben wird, die die Aufwendung lohnen: vor allem Körnerfrüchten. Bei Klee und Hülsenfrüchten, die als Stickstoffammler den Stickstoff aus der Luft ziehen, und mit Hilfe von Knöllchenbakterien binden können, ist jede Stickstoffdüngung Verschwendung. Stickstoff liefert vor allem der Chilealpeter, eine Meeresalzalagerung (salpetersaurer Natron) in Wüsten an der Westküste Südamerikas, die ehemals mit Meeren bedeckt waren. Er hat etwa 15 % löslichen Stickstoff. Da er sich leicht auflöst und im Untergrund versickert, darf er erst im Frühjahr, wenn die Pflanzen schon angewachsen sind, als Kospdünger gegeben werden, und zwar nicht auf einmal und nicht mehr, als die Pflanze in den nächsten 8—14 Tagen verarbeiten kann, pro Morgen nur $\frac{1}{2}$ Zentner. Bei zu später Ausbreitung wird die Reifezeit der Frucht hinausgeschoben. Dem Kalkalpeter steht noch eine große Zukunft bevor, wenn der Chilealpeter abgebaut sein wird. Bis jetzt ist er noch zu teuer wegen der Umständlichkeit des Herstellungsverfahrens. (Wendung des Stickstoffs der Luft an den Sauerstoff der Luft, dann an Kalk bei Anwendung von 3000 Grad Hitze.) Vom Chilealpeter unterscheidet er sich dadurch vorteilhaft, daß er nicht verkrustet. Da er nur in Holzjässen transportiert werden kann (wird in Schweden hergestellt) so verteuert sich seine Fracht. Das schwefelsaure Ammoniak, ein schmutziges Salz, wird als Nebenprodukt bei der Gasbereitung gewonnen. Es enthält 22 % Stickstoff, ist aber schwerer löslich als Salpeter und muß deshalb häßlich gestreut werden, am zweckmäßigsten auf Winterfrucht und Angerssen, pro Morgen 1—1 $\frac{1}{2}$ Ztr. Es darf nie mit Kalk oder Thomasmehl (das auch 50 % Kalk enthält) gleichzeitig gestreut werden, sonst erfolgt eine Zersetzung und der Stickstoff entweicht. (Schluß folgt.)

Sterbekasse Calw.

Am Sonntag fand die jährliche Generalversammlung der Sterbekasse Calw bei Chr. Lutz in der Badstraße statt. Im Namen des Ausschusses begrüßte der Vorstand, W. Stöckel, mit herzlichen Worten die Versammelten und gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dez. 1913 508. Aus dem von Kassier C. Schlaich vorgetragene ausführlichen Kassibericht entnehmen wir, daß die Gesamteinnahmen 1473.05 M betragen, diesen stehen 1350.30 M Ausgaben gegenüber. Das Barvermögen betrug am 31. Dez. 1913 11050.66 M. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt, und ihm vom Vorstände der Dank der Mitglieder abgestattet. Der Vorstand bat die Anwesenden, in ihrem Bekanntenkreise zum Beitritt in den Verein aufzufordern. Da

sich das Vereinsvermögen in den letzten Jahren bedeutend erhöht hat, so ist den Mitgliedern gute Sicherheit geboten. Da sich niemand zum Wort meldete, schloß der Vorstand die Versammlung.

Vom Konfirmanden-Unterricht. Die Zahl der Knaben im Konfirmanden-Unterricht ist, wie das Ev. Gdbf. mitteilt, heuer zum ersten Male so groß (84), daß sie in 2 Partien unterrichtet werden müssen, die einen in der Schule, die andern im Vereinshaus. Es sind heuer ungewöhnlich viele Handwerkskinder darunter.

Arbeiterverschüsse bei den Verkehrsanstalten. Nachdem die Bezirksauschüsse der Eisenbahnbetriebskrankenkasse weggefallen sind, kann laut Amtsblatt der Verkehrsanstalten die Behandlung von Fragen aus der Arbeiterversicherung in den Arbeiterverschüssen zugelassen werden, jedoch nur insoweit, als es sich um Anstände in der örtlichen Durchführung handelt (Mängel in der ärztlichen Behandlung, in der rechtzeitigen Krankengeldzahlung, in der Krankenhauspflege, Krankentontrolle usw.). Der Ausschußvorsitzende kann sich beim Vorliegen von Anträgen auf diesem Gebiet an die Krankenkasse um Auskunft oder um Teilnahme des Kassenvorsitzenden an der Ausschlußsitzung wenden. Wegen Beziehung weiterer Arbeiter zu der Beratung wird auf die Bestimmungen für Arbeiterverschüsse hingewiesen. — Auch im Post- und Telegraphendienst wird die Behandlung von Fragen aus der Arbeiterversicherung in den Arbeiterverschüssen künftig zugelassen, jedoch ebenfalls nur in so weit, als es sich um Anstände in der örtlichen Durchführung handelt.

© Spehhardt, 5. Febr. Die Wirtschaft und Bäckerei von Friedr. Vörcher hier ist vom Besitzer an Math. Stahl, Bäcker in Welteneschwann, für 14 500 M verkauft worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 4. Februar.

Der Abg. Speck (S.) begründete heute eine Anfrage an die Regierung, in der er im Interesse der heimischen Sandindustrie bei der Wahl des Materials für die Fassaden des Empfangsgebäudes des neuen Stuttgarter Bahnhofs auch die Verwendung von Sandstein forderte. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker antwortete, daß dies mit Rücksicht auf die Architektur, die den Muschelkalk erheische, nicht möglich sei, daß der Sandstein aber im Innern des Gebäudes Verwendung finden werde. In der Besprechung der Anfrage, zu der sich — nicht zur Freude des um den Fortgang der Geschäfte des Hauses besorgten Präsidenten v. Kraut — sofort 8 Redner meldeten, wurde auch eine Eingabe der Firma Burrett Nachf. in Maulbronn hereingezogen. Man beschloß schließlich entsprechend dem Ausschlußantrage, diese Eingabe der Regierung in dem Sinn zur Berücksichtigung zu übergeben, daß bei staatlichen Bauten, deren Ausführung unter Verwendung von Sandstein erfolgt, das heimische Sandsteingewerbe bevorzugt werden soll. Das Haus beriet dann einen Antrag des Abg. Reil (S.), die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für eine möglichst baldige Aufhebung der Fahrkartensteuer einzutreten. Der Ausschluß beantragte hierzu folgende Fassung: Im Bundesrat für die Aufhebung einzutreten unter der Voraussetzung, daß der dadurch entstehende Ausfall ohne Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt wird. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker erklärte sich mit dem Ausschlußantrag einverstanden.

Der Mechaniker und Hochstapler Wolf.

Stuttgart, 4. Februar. Bei dem Mörder Wolf in San Remo wurden Briefschaften entdeckt, aus denen hervorgeht, daß er Erpressungen gegen diejenigen Her-

Der Wildfang.

18) Novelle von Adolf Schmitthenner.

Er seufzte tief auf und röherte noch eine Weile. Langsam wurde es leiser und stiller in seiner Brust, und als endlich der Wundarzt herbeikam, hatte er ausgeatmet.

Der Wundarzt zog das Schwert aus der Brust. Dieses schwarzes Blut troff daran nieder. Dann legten wir den Toten auf einen Tisch. Ein paar Kameraden, die von dem rasch gelöschten Feuer zurückkehrten, boten ihre Hilfe. Margarete bedeckte die Leiche mit grünen Zweigen, und so trugen wir ihn in die dämmrige Stadt.

Viele Leute begegneten uns, die hinauseilten, die Brandstätte zu sehen. Sie blieben stehen, wenn wir den Toten vorübertrugen, und die Männer entblöhten ihr Haupt. Eine Schar schweigender Kinder schritt neben uns und hinter uns her, und die Frauen, die bei einander unter den Haustüren standen, schauten uns entgegen und flüsterten uns nach.

Margarete ging neben der Bahre und verschleierte mit einem Kastanienzweig die Fliegen, die der Blutbunst herbeizog. An der Heiliggeistkirche legte sie den Zweig auf des Toten Brust, deutete nach dem Turm und sagte: Behüt dich Gott, Johannes, ich muß jetzt da hinaus.

Als wir auf den Marktplatz anlangten, wurde Valentin vom Rathause her, wo er verhört worden war, zwischen zwei Stadtknechten durch die murmelnde Menge geführt. Am Eingang zum Burgweg trafen wir zusammen.

Wir Träger setzten die Bahre nieder, und lautlos sah die Menge zu, wie der Mörder an dem Ermordeten vorüberging. Er war barhäuptig. Die Arme waren auf dem Rücken zusammengeschmürt. Vor dem Toten blieb er stehen. Er sah ihn an. Dann trat er herzu, beugte sich nieder und sah ihm ins Gesicht. Langsam richtete er sich wieder auf und schüttelte den Kopf. Da sah er mich. Schwere Tränen tropften ihm aus den Augen. Er rüttelte sich, wie wenn er mir die Hand hätte reichen wollen.

Herzbruder! rief er.

Herzbruder! erwiderte ich.

Dann ging er weiter, den Burgweg hinauf, an der Schmiede vorbei. Sie führten ihn aufs Schloß in den Gefängnisturm.

Wir aber trugen den Toten hinter dem Totschläger her die Gasse hinauf und in die Schmiede hinein. Als wir den Tisch in der Werkstatt auf den Boden setzten, klirte das Eisen an den Wänden. Wir ließen den Tisch unten stehen und trugen die Leiche die Stiege hinauf an dem Meister vorbei, der zitternd und bebend in seiner Stubentür stand, nach unsrer Kammer. Dort beteteten wir den stillen Schläfer auf dasselbe Lager, worinnen er die letzte Nacht schlaflos zugebracht hatte. Dann gingen die Gesellen leise hinaus, und ich war mit meinem Herzbruder allein.

Ich zündete die Ampel an und stellte sie auf den Sims. Dann setzte ich mich neben das Bett auf den Stuhl und sah auf den Toten, Stunde um Stunde.

Etwa um Mitternacht klopfte es leise an die Tür. Ich öffnete. Margarete trat herein. Sie schloß die Tür sorgfältig hinter sich. Dann führte ich sie vor das stille Lager des Toten. Ich deckte das Tuch von seinem Gesicht, nahm die Ampel vom Sims und hielt sie hoch. So standen wir eine Weile Hand in Hand. Margarete weinte zuerst still vor sich hin. Als ich aber hörte, wie sie bestiger atmete, und wie ihre Brust wogte, stellte ich die Ampel auf den Sims und deckte den Toten wieder zu.

Sie saßte sich aufs tapferste, und als sie wieder sprechen konnte, sagte sie: Ich komme von Kunigunde.

Was ist mit ihr? fragte ich.

Margarete schaute nach der Tür und flüsterte:

Wie ich ihr von dem Mord erzählte, sah sie hoch aufgerichtet, und ohne den Kopf zu regen, hat sie mir zugehört. Ihre Augen haben zuerst geleuchtet, aber mit einemmale war ihr unheimliches Licht ausgelöscht, und Kunigunde hat geweint und geweint, wie ich noch keinen Menschen habe weinen sehen, stundenlang, in einem fort. Ich habe mir nimmer zu helfen gewußt.

Und jetzt? fragte ich.

Ebenso plötzlich, wie sie zu weinen angefangen hatte, ist sie still geworden, von innen heraus, aus dem Herzen, wie eine, die weiß, was sie will.

Was hat sie über Valentin gesagt?

Wie sie stille geworden war, sah sie mit gefalteten Händen auf ihrem Bänkelein auf dem Altan, hat nach dem Schloß hinübergeschaut und hat einmal über das andermal den Kopf

„Warum muß Deutschland siegen?“ Antwort: „Weil ganz Deutschland den felsenfesten Glauben an die siegreiche Abwehr des Anschlags auf sein Dasein hat. Unter der Leitung des gegen uns verschworenen Englands haben sich unsere Feinde zusammengeschart. Gegen sie sind unsere streitbaren Männer hinausgezogen — keinem der Tapferen ist auch nur der Gedanke gekommen, daß er nicht in den Sieg ziehe. Sie fragen den Krieg hinaus in die Länder, deren Regierungen mit dem Fluch des Friedensbruchs beladen sind. Und zu Hause? Alles, was die Hände rühren kann, hat nur das eine Ziel, die Mittel bereitzustellen, um den eisernen Willen zu stärken, an dem sich feindlicher Frevel brechen muß und wird. Ohne den unerlöschlichen Glauben an den Sieg erbauten unsere Hilfsquellen zu Hause einer glänzend erbauten Maschine vergleichbar, der die Triebkraft fehlt. Und wie steht es auf der anderen Seite? Mit der Lüge, wie verächtlicher die kühnste Einbildungskraft sie bisher nicht geschaffen, haben unsere Gegner den Kampf eröffnet, mit der Lüge und mit der Peitsche treiben sie zur Fortsetzung des Kampfes an. Einmal werden auch diese Mittel versagen. Doch, was bedarf es weiterer Worte! Heute nach einem viermonatigen Dröhnen des Kampfes ohnegleichen steht kein Deutscher in der Front, fährt kein deutscher Seemann unter der Kriegsflagge, in dessen Herzen auch nur der Schatten eines Zweifels an dem endgiltigen Sieg aufgefunden werden könnte. Sie haben gesiegt und — sie müssen es wissen — sie werden siegen. Stuttgart, 9. Dez. 1914. Weizsäcker.“

S. C. B. Pforzheim, 29. Dez. Der Einbrecher, der in verschiedenen württembergischen Oberämtern

Einbruchdiebstähle in Kirchen vorgenommen hatte, ist nun hier verhaftet worden. Er heißt Friedrich Spielmann und ist aus Wilferdingen.

Heilbronn, 29. Dez. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag belamen in der Neckarfulmerstraße zwei Soldaten Streit. Der eine, ein Ersatz-Reservist, Vater von drei Kindern, lief nach Hause und holte sein Dienstgewehr und schob auf den anderen Soldaten, mit dem er Streit hatte, er traf diesen aber nicht, sondern einen unbeteiligten 20 Jahre alten Kriegsfreiwilligen, der sofort tot war.

Schwabentreue in der Ferne.

Eine herzerfreuende Sendung ist aus Chicago an die Königin gelangt. In dem begleitenden Schreiben, das auf drei Wegen befördert wurde, um sicher in die Hände der Königin zu kommen, ist gesagt: „In begeisterter treuer Anhänglichkeit an unser geliebtes Schwabenland hat sich hier ein Häuflein Schwaben zusammengetan, um gemeinsam an unsere tapferen Krieger einen Weihnachtsgruß zu senden.“ Der Weihnachtsgruß besteht aus ermittelten 8500 Mark, die durch die Dresdener Bank, Filiale Stuttgart, an das Kabinett der Königin ausbezahlt wurden. Aus dem am 12. November in Chicago erlassenen Aufruf sei folgende Stelle hervorgehoben: „Wenn wir jetzt von dem beispiellosen Heldennut, der furchtbaren Verluste unserer waderen Soldaten lesen, rührt es uns tief, und die Frage drängt sich uns auf: Was tun denn wir für unsere Landsleute? Erfüllen wir unsere Pflicht? Genügen wir unserem Herzensdrange, und beweisen wir unserem alten engeren Vaterland in praktischer Weise unsere schöne und vielgepriesene Anhänglichkeit? Gar mancher sagt sich, drüben ist

ja für alles gesorgt, und die Bestrebungen des Roten Kreuzes, wozu, hoffen wir, alle hier lebenden Deutschen ihr Scherlein beitragen, sorgen ja für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Also für die wäre gesorgt, doch sollten wir nicht auch an unsere braven Soldaten denken, die im Felde hinter feuchten, kalten Schanzen liegen, oder in nassen Schanzgräben stehen, nicht wissend, ob im nächsten Augenblick nicht auch sie die feindliche Kugel ereilt, während wir, ihre Landsleute und Stammesbrüder, gemütlich in der warmen Stube sitzen und uns des Friegeglüdes und der Behaglichkeit im Kreise der Familie erfreuen? Wie schön wäre es, wenn wir jetzt unseren württembergischen Soldaten zu Weihnachten bewiesen, daß wir wirklich an sie denken, indem wir ihnen ein kleines Weihnachtsgeschenk schickten! Das Weihnachtsgeschenk selbst, ob klein oder groß, wäre unvergleichlich zu dem größeren Wert des Gedankens, der die Tat befeuert, welcher mit dazu beitragen würde, wenigstens einigermaßen Weihnachtsstimmung in die Reihen und Herzen unserer Kämpfer zu tragen.“ Beigefügt ist ein schwäbischer Weihnachtsgruß und eine Liste sämtlicher Geber mit Angabe ihrer Heimat in Württemberg. Auch eine größere Anzahl Nicht-württemberger haben sich beteiligt. Die Liste trägt die Ueberschrift: „Herzliche Weihnachtsgrüße und kleine Liebesgaben aus dem fernen Amerika senden wir allen Schwaben aus Chicago und Umgegend an unsere tapferen Soldatenbrüder in treuer Anhänglichkeit ans deutsche Vaterland.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seltmann, Calw Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Calw, den 28. Dezember 1914.

Todes - Anzeige.

Unser braver, lieber und hoffnungsvoller Sohn

Max Georgii,

stud. phil.,

Kriegsfreiwilliger im Grenadier-Regiment Nr. 119,

ist am 18. Dezember, im Feindesland, im Alter von 19 Jahren gefallen.

Paul Georgii und Frau.

Man bittet dringend, Besuche zu unterlassen.



Spar- und Vorschußbank Calw.

Unsere Kasse wird am 31. Dezember um 12 Uhr geschlossen.

Unsere Geschäftsräume sind am 31. Dezember nachmittags geschlossen. Creditbank f. Landwirtsch. und Gewerbe in Calw e. G. m. b. H.

Ein goldener Zwicker ist gefunden worden.

Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

Calw, 29. Dezember 1914.

Todes-Anzeige.

Heute nacht 1/2 12 Uhr verschied nach schwerer Krankheit unser lieber treubestorger Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel



Reinhold Hauber,

Seifenfieder,

wovon wir Verwandte, Freunde und Bekannte in Kenntnis setzen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

14 — 15jähriges

Mädchen

sofort gesucht.

Näheres bei Portier Neuffer, Deckenfabrik.

Tüchtiger

Gattersäger

kann sofort eintreten bei

Heinrich Common, Sägewerk Brödingen.

San Anton Valencia

billiger ausgezeichnete Krankenwein garant. ungezuckertes Naturgewächs Per Fl. Mk. 0,90, 10 Fl. Mk. 8,50

Griechische

Weiß- und Rotweine

Malaga, Sherry

Medicinal-Ungarwein

Cognac deutsch u. franz.

Heidelbeergeist

Rirschwasser

in allen abgelagerten Qualitäten empfiehlt preiswert

Neue Apotheke.

Calw, den 29. Dezember 1914.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer treubestorger Gattin und Mutter



Frau Friederike Baumann,

erwiesene Teilnahme danken herzlich

Friedrich Baumann.

Georg Baumann.

Für zugebachtete Kondolenzbesuche wird bestens gedankt.



Geschäfts-Bücher

in jeder Ausführung zu Original-Fabrikpreisen.

Briefordner

Emil Georgii.

verschiedener Arten bei

Calw.

Heu und Haber

kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Barzahlung

Ott, Handische Wirtschaft, Telefon 148.



Schreibwaren

für Geschäfts-, Schul- und Hausbedarf

bei Emil Georgii.

Glückwunschkarten

in großer Auswahl bei Emil Georgii.



Alzenberg. Eine 30 Woch. trüchtige starke **Fahrkuh**, unter zwei die Wahl, sowie ein 1/4 Jahr altes **Rind**,

zur Zucht geeignet, steht dem Verkauf aus Friedrich Uner.



Alzenberg. 5 Wochen alte **Schweine**,

schöne Ware, gut ans Fressen gewöhnt, verkauft am Mittwoch den 30. d. Mts.

Beutler.